

Postcheck-Konto:
Leipzig Nr. 34918.

Die "Sächsische Elbzeitung" erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nachm. 5 Uhr. Bezug-Preis viertelj. jährlich 2.-M., 2monatlich 1.40 M., 1monatlich 70 Pf. durch die Post vierteljährlich 2.10 M. (ohne Bestellgeb.). Einzelne Nummern 12 Pf. Alle kaiserlich. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen stets Bestellungen auf die "Sächsische Elbzeitung" an.

Tägliche Beilage:
"Unterhaltungsblatt".

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königliche Amtsgericht, das Königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau,
sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Denk und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hesse. — Verantwortlich: Konrad Rohrlacher, Bad Schandau

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porschdorf, Postelwitz, Prossen, Rathmannsdorf, Reinhardsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächs.-Böh. Schweiz.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder irgendwelcher sonstiger Sitzungen des Beiträgers der Zeitung, der Reisekosten über der Verschickungsstelle) hat der Beiträger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Annahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Rautenkrautstraße 134; in Dresden und Leipzig: Haasenstein & Vogler, Invalihendank und Rudolf Ross;

in Frankfurt a. M.: G. L. Danbe & Co.

Nr. 135 Bad Schandau, Sonnabend, den 9. November 1918 62. Jahrgang.

643 Kart.

Ablieferung der Landeskartoffelkarten-Abschnitte.

Auf Grund einer Anordnung der Landeskartoffelstelle haben die Kartoffelerzeuger des Bezirks, die aus ihrer diesjährigen Ernte Speisekartoffeln auf Landeskartoffelkartenabschnitte bis zum 15. November abgegeben haben, die von ihnen belieferten und in ihrem Besitz befindlichen Abschnitte A*, B*, C*, am 16. November d. J.

an ihre Gemeindebehörde abzuliefern. Dabei sind die Abschnitte, die sie Verbrauchern des Bezirks beliefert haben, getrennt von den Abschnitten zu halten, die außerhalb des Bezirksverbandes Pirna wohnenden Verbrauchern beliefert worden sind, wie sich dies aus dem auf den einzelnen Abschnitten aufgebrachten Gemeindestempel oder -Ausdruck ergibt. Die selbständigen Gutsbezirke haben die Abschnitte gleichfalls an die für sie zuständige Gemeindebehörde an demselben Tage abzuliefern.

Die Abschnitte A, B, C haben die Kartoffelerzeuger des Bezirks in ihrem eigenen Interesse sorgfältig aufzubewahren und sie auf Erfordern der in nächster Zeit ihre Tätigkeit beginnenden Nachschau-Kommission zum Nachweis über die Verwendung ihrer Kartoffelerzeuger vorzulegen.

Zurückerhandlungen gegen diese Anordnung, insbesondere Nichtinnehaltung der gesuchten Frist, werden nach den einschlägigen Bestimmungen bestraft.

Pirna, am 7. November 1918.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Städtische Kuranstalt betr.

Die städtische Kuranstalt ist bis auf weiteres geöffnet, wie folgt:

Jeden Sonnabend vormittags von 1/2-12 Uhr,
nachmittags : 3-6 " , sowie

jeden Dienstag u. Donnerstag mittags : 1/2-12-1/2 "

Im übrigen wird auf die Bekanntmachung vom 20. September d. J. verwiesen.

Schandau, am 8. November 1918.

Der Stadtrat.

Kohlenversorgung betr.

Montag, den 11., und Dienstag, den 12. ds. Mts., kann der Abschnitt I der Bezirkskohlengrundkarte mit 1 Zentner Braunkohlen beliefert werden.

Ausgabe bei Mertig.

Schandau, den 8. November 1918.

Der Stadtrat.

Volksbücherei im neueren Schulgebäude, erste Etage. Ausgabe jeden Freitag zwischen 4 und 5 Uhr.

Aus Stadt und Land.

* Nochmals sei auf den Aufklärungs-Vortrag des Freiherrn von Reichenstein am Sonntag in Hegenbarths Sälen hingewiesen.

* Da der Rückgang der Grippe vorerst ein geringer ist und die Seuche noch immer eine Gefahr, zumindest für die Jugend, bildet, so ist von zuständiger Stelle aus angeraten worden, größere Jugendversammlungen bis auf weiteres nicht einzuberufen, weshalb auch die dieswinterlichen Zusammenkünfte des Jungfrauenvereins erst in 8-14 Tagen wieder aufgenommen werden sollen.

* Keine Aenderung im kleinen Grenzverkehr. In den letzten Tagen wurde außer anderen alarmierenden Gerüchten auch das verbreitet, daß die Grenze gänzlich gesperrt werde. Nach Erkundigung an maßgebenden Stellen sind wir in der Lage, den beteiligten Kreisen versichern zu können, daß in der Ausübung des kleinen Grenzverkehrs, wie er bisher geflacht war, auch fernerhin eine Aenderung nicht eintrete.

* Zur neunten Kriegsanleihe wurden bei den Zeichnungsstellen in

Schandau 607 200 Mk.,

Königstein 527 200 "

Pirna 5 600 000 "

Sebnitz 900 000 "

Neustadt 1 413 000 - gezeichnet. Vom Elbgrenzschiff Schandau wurde die achtunggebietende Summe von 1 641 280 Mk. ausgebracht.

* Dieser Tage feierte in Wehlenburg Herr Musikdirektor Fischer, welcher in diesem Sommer in Vertretung seines Sohnes in unserer Badestadt die Kapelle leitete, sein 25jähriges Jubiläum als Musikdirektor.

* Verbot der Ausfuhr von Pilsener Bier aus Böhmen. Der Pilsener Nationalausschuß hat die Ausfuhr von Pilsener Bier verboten, damit der heimische Konsum gedeckt werde; außerdem weil keine Bürgschaft dafür bestehe, daß die Waggons wieder zurückgefunden werden.

* Unzeitgemäße Abhärtung. Von ärztlicher Seite wird geschrieben: Wie ein Blick auf die Seite mit den Todessanzeigen jeder Zeitungsnr. heute zeigt, ist die Zahl der weiblichen Personen, die der Grippe zum Opfer gefallen sind, ganz unverhältnismäßig größer als die der männlichen. Die Ursache ist in ungenügender oder doch ungeeigneter Bekleidung zu finden. Halbschuhe, Florstrümpfe und Halsauschnitt passen ganz und gar nicht

zur jetzigen Jahreszeit und fordern die Gefahr der Erkrankungen heraus. Abhärtung ist eine sehr schone Sache, aber ein Sichabhärtensollen im November ist so verkehrt wie möglich.

* Der Ausschuß "Die Not der Stunde" hat vier Flugblätter herausgegeben unter den Titeln "Unsere Sehnsucht nach Frieden", "Das deutsche Nein!", "Die Prophezeiungen des Herrn Jedermann" und "Ein freies Volk!". Dieselben sind zu beziehen durch die Buchhandlung der Stadtmision, Dresden, Bünzendorffstr. 22. 100 Stück 1.50 M., 1000 Stück 10 M.

* (M. J.) Gemüse für den Winter hinlegen! Zur Ausübung der reichlichen Gemüseernte für die Winterernährung ist es dringend erwünscht, daß die Haushaltungen für den Winterbedarf Gemüsevorräte einlagern oder Sauerkraut in Töpfen oder Fässer einschneiden. Den Kleinhandlern ist die Abgabe größerer Gemüsemengen an denselben Verbraucher gestattet. Die Vorschrift in § 3 der Verordnung über den Verkehr mit Herbstgemüse der Ernte 1918 vom 5. August 1918, das am gleichen Tage an denselben Verbraucher nicht mehr als 5 Kilogramm Kontrollgemüse, bei Zwiebeln 1 Kilogramm, abgesetzt werden dürfen, betrifft nur den Absatz vom Erzeuger unmittelbar an den Verbrauch, nicht den Absatz in den Kleinhandelsgeschäften.

* (M. J.) Wie verlautet, wird in Sachsen eine Sammlung zum Zwecke der Beschaffung von Druckschriften zum Ausbau der Aufklärungstätigkeit an der Front eingeleitet. Das Unternehmen soll vom west-östlichen Kulturbund ausgehen. Da der zur Genehmigung von Sammlungen innerhalb Sachsen's zuständigen Stelle von diesem Unternehmen bisher noch nichts bekannt geworden ist, wird gebeten, von einer Förderung des selben vorerst noch abzusehen.

* Weitere Erhöhung der Druckpapierpreise. Die Reichsstelle für Druckpapier erhöhte für die Zeit vom 1. November 1918 bis 31. März 1919 den Aufschlag für Rollenpapier auf 42 $\frac{1}{4}$ M., für Formatpapier auf 46 $\frac{1}{4}$ M. für je 100 Kilogramm. Die Preiserhöhung betrifft maschinenglattes, holzhaltiges Druckpapier für Tageszeitungen.

* Schnitt. Am 5. Nov. konnte Herr Damenschneider Johannes Rösler hier, Lange Straße wohnhaft, sein 50-jähriges Bürgerjubiläum in noch körperlicher und geistiger Frische begehen.

Mitbürger, bewahrt Eure Ruhe und Besonnenheit!

Hörnerprecher Nr. 22.
Telegramme: Elbzeitung.

Anzeigen, bei der welten Verbreitung d. Bl. von großem Wirkung, sind Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens vormittags 9 Uhr anzugeben. Ortspreis für die 5 gefalt. Kleinchrifzelle oder deren Raum 20 Pf., bei auswärtigen Anzeigen 25 Pf. (tabellarische und schwierige Anzeigen nach Übereinkunft).

"Gesandt" und "Reklame" 50 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen einer vorhergehenden Nachdruck.

Tägliche Beilage:
"Unterhaltungsblatt".

Lebensmittel betr.

Sonnabend, den 9. November.

Marmelade — außer in allen bekannten Geschäften noch bei Hofmann und Richter — auf Lebensmittelmarke Nr. 37 1/2 Pfund. Preis Mk. 1.— das Pfund.

Saccharin — auf Nr. 16 der Haushaltungskarte eine H-Packung in der Apotheke und in der Flora-Drogerie.

Schandau, den 8. November 1918.

Der Stadtrat.

Sonnabend, den 9. November, von nachmittags 2-6 Uhr, wird in Gasthaus „Stadt Zittau“ Hühnerfutter ausgegeben.

Bei nicht rechtzeitiger Abholung findet keine Nachlieferung statt.

Lichtmarke Nr. 3

wird beliefert mit 1 Liter Petroleum bei Haase.

Schandau, den 8. November 1918.

Der Stadtrat.

Verschiedene Meldungen.

Serajevo, 6. Nov. Bei Entlassung politischer Häftlinge in Bosnien und der Herzegowina sind auch des Mordes an Erzherzog Franz Ferdinand Verdächtige oder Verurteilte entlassen worden.

Büritz, 6. Nov. In Triest sind 3000 amerikanische Marinesoldaten ausgeschifft worden.

Budapest, 6. Nov. Ministerpräsident Graf Karolyi ist nicht zu Friedensverhandlungen nach Babua bereit. Der Ministerrat beschloß, den Justizminister Dionysius Berinfé nach Belgrad zu entsenden, wo er mit General Brantner in Verbindung tritt.

Graz, 6. Nov. Die "Grazer Tagespost" meldet: Gefangen trafen in Feindland an der ungarnischen Grenze reichsdeutsche Soldaten ein, die fast vollkommen nackt waren, da man sie auf der Fahrt durch Ungarn aller Kleider und sogar der Unterwäsche beraubt hatte.

Berlin, 7. Nov. Die nächste Sitzung des Reichstages findet Mittwoch, den 13. November statt.

Köln, 7. Nov. Der Berliner Mitarbeiter der Kölnischen Volkszeitung benennt das Gericht vom Rücktritt des Staatssekretärs v. Stein und glaubt, daß dasselbe auf Treiberberen zurückzuführen sei, die das Reichswirtschaftsamt in seiner jetzigen Verfassung überhaupt unverstehen wollen.

Düsseldorf, 7. Nov. Eine hier eingerichtete Filiale der Russischen Telegraphenagentur, in der bolschewistische Propaganda betrieben wurde, wurde aufgegeben und die Leiter verhaftet.

Wien, 7. Nov. Kaiser Karl wird sich demnächst zu einem mehrere Monate währenden Aufenthalt nach der Schweiz begeben.

Haag, 7. Nov. Die bisher vorliegenden Wahlergebnisse aus den Vereinigten Staaten, die ein Drittel des Sitzes umfassen, machen es sicher, daß Wilson auf dieser Wahl zum mindesten ebenso stark wie bisher hervorgehen wird. Von einigen New Yorker Blättern, wie "World", "Times" wird dagegen behauptet, die Republikaner, Wilsons Gegner, hätten eine geringe Mehrheit erlangt.

Letzte Drahtmeldung.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, den 8. November 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Franzose, der südwestlich von Odenaarde erneut auf östlichem Schelde-Ufer feststeckte, wurde im Gegenangriff wieder über den Fluß geworfen. Zwischen der Schelde und der Maas haben wir die Bewegungen in leichter Nacht planmäßig weitergeführt. Vor unseren neuen Linien entwölften sich Nachkurtlämpfe, die südlich der Straße Valenciennes-Mons, an der Saar, südlich von Avesnes und auf den Maashöhen südwestlich von Sedan großen Umfang annahmen. Sie endeten überall mit der Abwehr des Gegners. Der Feind stand am Abend östlich von Hirson — südlich von Signy — L'Abbaye bei Bois-Turon und auf den Maashöhen südwestlich von Sedan. Östlich der Maas teilten sich die Bewegungen in zwei Teile: einer nach Süden auf die Maas, der andere nach Westen auf die Schelde. Der Feind versuchte, die Maas zu überqueren, um auf der gegenüberliegenden Seite einen Angriff auf die Maaslinie zu starten. Der Angriff scheiterte jedoch an der starken Abwehr des deutschen Heeres.

Der Erste Generalquartiermeister Groener.

Borfragen des Friedens.

Die neue Note des Präsidenten Wilson behandelt nicht die Waffenstillstandsbedingungen, wie man bei uns zustande allgemein erwartet hat, sondern gewissermaßen die Stellungnahme der Verbündeten zu den Borfragen des Friedens. Im übrigen stellen sie uns anheim, wenn wir diese Stellungnahme grundsätzlich anerkennen, Unterhändler zu dem französischen Generalissimus zu senden, der Bollmacht hat, sie "von den Waffenstillstandsbedingungen in Kenntnis zu legen". Es ist also ein Irrtum, wenn manche deutsche Zeitungen schreiben, die Waffenstillstandsverhandlungen könnten jetzt beginnen. Nach der Aussöhnung unserer Gegner, die klar und unmissverständlich in der letzten Wilsonischen Note zum Ausdruck kommt, kann es sich lediglich um eine Friedensausprache handeln, nicht um eine Auseinandersetzung über die Bedingungen des Waffenstillstandes, die wir noch den Vorschlägen Marcelli Fochs entweder annehmen — oder ablehnen müssen.

Bis zum Bekanntwerden der letzten Note aus Washington gab es in Deutschland viele Zuversichtliche, die da glaubten, Präsident Wilson werde sich mit seiner ganzen Macht für den Frieden einsetzen und seine Bedingungen der Entente aufzwingen müssen. Der Wortlaut der Note lädt keinen Zweifel darüber, daß Wilson bei den Verhandlungen in Versailles unterlegen ist. In seinen 14 Punkten spielt die Freiheit der Meere eine bedeutsame Rolle, ja, diese Forderung war es letzten Endes, die wir als Ausgleich für manche Selbstbescheidung betrachteten, die uns die Annahme des Wilsonprogramms auferlegte. Nun aber erklärt der Verband — ganz offensichtlich unter dem Drude Englands, daß es diesem deutungsfähigsten Punkt nicht vorbehaltlos zustimmen könne, seine endgültige Stellungnahme vielmehr erst auf der Friedenskonferenz bekanntgeben wolle. Die Idee, die für uns eine der wesentlichen des ganzen Krieges war, wird damit der Debatte entzogen, weil England seine unbeschränkte Seeherrschaft, die mit dem Ausgang des Krieges ins Mahlroß gewachsen ist, nicht voreisgeben will.

Offenbar will Wilson seinen Standpunkt — er forderte bekennlich absolute Freiheit der Meere — nicht durchsetzen können, wie aber aus dem Wortlaut der Note hervorgeht, hat er der Aussöhnung der Verbündeten nicht zugestimmt; denn der letzte Absatz erklärt ausdrücklich, daß der Präsident dem letzten Teil des Memorandums, der von der Wiederherstellung in den besetzten Gebieten handelt, zugestimmt habe. Es ist also immerhin möglich, daß wir auf der Friedenskonferenz in der Frage der Freiheit der Meere nicht nur die neutralen Staaten, sondern auch Amerika auf unserer Seite finden, so daß wir in diesem Punkt noch mancherlei für uns und die übrige Welt retten können. Was nun die Wiederherstellung anbelangt, so hat der Verband diesem Punkt des Wilsonprogramms eine Aussage gegeben, die ihm auf Umwegen eine erhebliche Kriegsschädigung verschafft, und die für Deutschland den wirtschaftlichen und finanziellen Ruin bedeuten würde, wenn nicht unsere Unterhändler mit allem Nachdruck Gegenforderungen geltend machen.

Die Gegenforderungen! Das wir solche haben, ist unbestreitbar, daß wir geltend machen dürfen, ebenso. Da kommen zunächst die Schadensersatzansprüche in Betracht, die wir infolge Vernichtung von Werten zu Lande, zu Wasser und durch Angriffe aus der Luft erlitten haben, dann aber auch jener Schaden berechnet werden, der uns in den Kolonien zugesetzt worden ist und nicht zuletzt der Verlust, den wir durch Englands Hungerblockade erlitten haben. Man sieht, den Friedensunterhändlern bleibt ein weites Feld und innerhalb des Wilsonprogramms gibt es viele Auslegungsmöglichkeiten. Dabei darf nicht vergessen werden, daß wir auf der Friedenskonferenz ganz allein einem Kranz von Feinden gegenüberstehen werden und unsre ganze Unterstützung wird dann — Präsident Wilson sein, wenn anders er vor dem Angesicht der Welt sein Wort eiseln will, daß der Weltkrieg mit einem „Rechts“ nicht mit einer „Macht“ Frieden schließen müsse und daß es weder Sieger noch Besiegte geben dürfe.

Aber auch unsere erbittertesten Feinde — Frankreich, England und Italien — muß die Erwägung leiten, ob sie ein durch finanzielle Zusammenbrüche, durch Hunger und wirtschaftliche Vernichtung zur Verzweiflung getriebenes Deutschland als frisches Glied in den neuen Völkerbund des Friedens und der Freiheit aufnehmen wollen, ob ein Deutschland, dem ein wesentlicher Teil der Gesamtburgkosten, die sich auf etwa 1000 Milliarden belaufen, aufgebürdet ist, nicht ein Keim der Krankheit wäre, der den Organismus des neuen Bundes von vornherein zum Siechtum verurteilen würde. Man sieht, die Borfragen des Friedens sind nicht so einfach zu lösen, als mancher glaubt, der Wilsons neueste Note flüchtig lässt.

Deutscher Funkspruch an Foch.

Antwort von der französischen Front.

Berlin, 7. November.

Amtlich wird gemeldet: Folgender Funkspruch ist diese Nacht von deutscher Seite hinangetragen: Die deutsche Oberste Heeresleitung auf Anordnung der Regierung an Marschall Foch! Nachdem die deutsche Regierung im Auftrag des Präsidenten der Vereinigten Staaten benachrichtigt worden ist, daß Marschall Foch ermächtigt ist, beglaubigte Vertreter der deutschen Regierung zu empfangen, um ihnen die Waffenstillstandsbedingungen mitzuteilen, sind folgende Bevollmächtigte ernannt worden: General der Infanterie v. Gündell, Staatssekretär Erzberger, Gesandter Graf Oberndorff, General v. Winterfeldt, Kapitän z. S. Banslow.

Die Bevollmächtigten bitten um Mitteilung durch Funkspruch, wo sie mit Marschall Foch zusammentreffen können. Sie werden begleitet sein von Kommissionen und Dolmetschern nebst Unterpersonal und im Kraftwagen an dem zu bezeichnenden Orte eintreffen. — Die deutsche Regierung würde es im Interesse der Menschlichkeit begrüßen, wenn mit Eintreffen der deutschen Delegation an der Front der Alliierten vorläufig Waffenruhe eintreten könnte.

Marschall Foch hat darauf gefunkt:

An das deutsche Oberkommando von Marschall Foch. Wenn die deutschen Bevollmächtigten mit dem Marschall Foch wegen des Waffenstillstandes zusammenkommen wollen, mögen sie sich bei den französischen Vorposten auf der Straße Chirac—Fourmies—La Cavelle einfinden.

Es sind Befehle erlassen, sie zu empfangen und an den für die Zusammenkunft bestimmten Ort zu geleiten.

Die deutschen Unterhändler.

General der Infanterie v. Gündell hat während des Krieges ein Reservekorps befehligt. Er war früher Oberquartiermeister und Direktor der Kriegsschule. Die Auswahl des Staatssekretärs Erzberger geschah unter dem Gesichtspunkt, daß er im Auslande als Befehlshaber eines Verständigungsfriedens gilt. Graf Oberndorff, der als Gesandter in Sofia war, ist diplomatischer Beirat der Abordnung. General v. Winterfeldt ist seit längerer Zeit Vertreter der Obersten Heeresleitung bei der Reichsregierung. Kapitän Banslow endlich, der schon wiederholte an marinenpolitischen Beobachtungen teilgenommen hat, bearbeitete während des Krieges die marinenpolitischen Seekriegs- und Völkerrechtsfragen.

Waffenstillstand und Thronfrage.

Was die Sozialdemokratie fordert.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat am Mittwoch gemeinsam mit Angehörigen des Parteiausschusses eine Sitzung abgehalten, die mehrere Stunden währt. Nach eingehender Aussprache wurden folgende Forderungen aufgestellt: Sofortiger Waffenstillstand, Annexion auch für militärische Vergehen, unverzügliche Demokratisierung der Regierung und Verwaltung auch in Preußen und allen anderen Bundesstaaten. Die Parteileitung wurde ferner beauftragt, dem Reichskanzler mitzuteilen, daß Parteiausschuss und Reichstagsfraktion die von der Parteileitung in der Kaiserfrage getroffenen Schritte billigen und die schleunigste Erfüllung dieser Forderungen verlangen.

Streitpunkte unter den Verbündeten.

Aus den in der französischen Presse auszugsweise veröffentlichten Berichten über die Verhandlungen in Versailles geht hervor, daß zwischen den Vereinigten Staaten und den übrigen Verbundstaaten verschiedene Streitpunkte bestanden. Wilson forderte die allgemeine gleichmäßige Abstützung, die der Verband nur für Deutschland gelten lassen will. Ferner wurde von amerikanischer Seite nachdrücklich darauf verwiesen, daß mit der Einstellung des U-Boot-Krieges auch die Hungerblöcke Englands aufgehören müsse, die Wilson für ungünstig halte. — Als von amerikanischer Seite auf die Lage der Verbündeten ohne die Hilfe Amerikas verwiesen wurde, meinten die italienischen Vertreter, daß Italien jetzt in der Lage sei, die amerikanische Hilfe zu erzielen! — Der Verband will sich offenbar der führenden Hand Wilsons entwinden.

Kriegsschädigung in Naturalien?

Nach der Londoner "Morning Post" machen die Alliierten Deutschland den Vorschlag, es möge einen Teil der Kriegsschädigung in Naturalien entrichten. Die Kohlenbergwerke Westfalens und der Rheinprovinz sollen ihre Produkte nach Italien schicken. Eine militärische Beziehung feindlicher Gebiete soll die Ausführung der eingegangenen Verpflichtungen garantieren. — Im Verfolg dieses Gedankenganges schlagen Entente-Sachverständige den Wert der deutschen Bergwerke auf 200 Milliarden Pfund Sterling (4000 Milliarden Mark!). Sie sind der Ansicht, daß auf dieser Grundlage die Leistung von Entschädigungen durch Deutschland in jeder Höhe möglich sei.

Die Kolonialfrage.

Aus Pariser Blättern geht hervor, daß Wilson die englischen Annexionsabsichten auf die deutschen Kolonien beklagt. Es wird deshalb davon gesprochen, einen Teil der Kolonien Amerika zu überlassen, wofür sich Wilson bereit erklären möchte, der Annexion zuzustimmen. — Da solche Regelung der Kolonialfragen in striktem Gegensatz zu Wilsons Programm steht, ist kaum anzunehmen, daß die Entente ihre Absichten durchsetzt.

Die Auffassung des Kaisers.

Wie aus Budapester Blättern ersichtlich wird, hat sich der Kaiser hinsichtlich der Abdankungsfrage entschieden auf den Standpunkt gestellt, daß er mit Rücksicht auf die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung auf seinem Posten bleiben müsse.

Der Minister des Innern Dr. Drews hat dem Kaiser über die Scheidemannsche Forderung nach Abdankung des Kaisers Bericht erstattet. Bei seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier teilte Dr. Drews mit, daß seine Mission erfolglos geblieben sei.

Scheidemann hatte das Verhalten seiner Partei damit begründet, daß, wenn Kaiser Wilhelm nicht abdanken würde, die Unabhängigen Sozialisten die Thronfrage aufwerfen und die Einführung der Republik fordern wollten. Die Regierungssocialisten würden dann gezwungen sein, Schulter an Schulter mit den Unabhängigen Sozialisten zu kämpfen.

Der Kaiser erklärte, daß er mit Rücksicht auf die jetzige verworrene Lage freiwillig unter keinen Umständen seinen Platz verlassen werde. Er könne Deutschland im Augenblick des Friedensschlusses unmöglich der Entente ausliefern.

Seine Abdankung würde eine völlige Anarchie und ein Überhandnehmen der bolschewistischen Ideen zur Folge haben. Für solche furchtbaren Zustände wolle er nicht die Verantwortung übernehmen und deshalb im gegenwärtigen Augenblick nicht abdanken.

Das ist ein mannhohes und deshalb wohltuend und erlösend wirkendes Wort. Wir wollen uns ja nicht bolschewistische Zustände wünschen, denn der Weisheitspruch von den vielen Köchen, die den Brei verderben, trifft auch auf das Staatsleben zu, sofern nicht eine Persönlichkeit da ist, die schließlich als Autorität ein gewichtiges Wort, das von allen respektiert wird, spricht.

Der Reichskanzler an das Volk.

Eine Mahnung zur Ruhe.

Berlin, 6. November.

Präsident Wilson hat heute auf die deutsche Note geantwortet und mitgeteilt, daß seine Verbündeten der 14 Punkten, in denen er seine Friedensbedingungen im Januar d. J. zusammengefaßt hatte, mit Ausnahme der Freiheit der Meere, zugestimmt haben und daß die Waffenstillstandsbedingungen durch Marschall Foch mitgeteilt werden. Damit ist die Voraussetzung für Friedens- und Waffenstillstandsverhandlungen gleichzeitig geschaffen. Um dem Blutvergießen ein Ende zu machen, ist die deutsche Abordnung zum Abschluß des Waffenstillstandes und zur Aufnahme der Friedensverhandlungen heute ernannt worden und nach dem Besten abgereist.

Die Verhandlungen werden durch Unruhen und disziplinloses Verhalten in ihrem erfolgreichen Verlauf ernsthaft gefährdet.

Über vier Jahre hat das deutsche Volk in Einigkeit und Ruhe die schwersten Leiden und Opfer des Krieges getragen. Wenn in der entscheidenden Stunde, in der nur unbedingte Einigkeit des ganzen Volkes große Gefahren für seine Zukunft abwenden kann, die inneren Kräfte verlagen, so sind die Folgen nicht abzusehen.

Aufrechterhaltung der bisher gewahnten Ordnung in freiwilliger Manesucht ist in dieser Entscheidungsstunde eine unerlässliche Forderung, die jede Volksregierung stellt muß.

Mag jeder Staatsbürger sich der hohen Verantwortung bewußt sein, die er in Erfüllung dieser Pflicht seinem Volke gegenüber trägt.

Der Reichskanzler: Max Prinz von Baden.

Die Lage in den Seestädten.

W. C. B. schreibt zu den Ereignissen, die sich in den letzten Tagen in Kiel, Hamburg und Lübeck abgespielt haben:

Aber die Lage in Kiel erfahren wir von zuständiger Seite folgendes: Der militärische Schutz der Ostsee durch die Marine ist lädiert und hergestellt. Alle auslaufenden Kriegsschiffe führen die Kriegsflagge. Die Bewegung unter den Matrosen und Arbeitern ist in ruhigere Bahnen zurückgeföhrt. Die Mannschaften der Garnison bemühen sich, Ordnungswidrigkeiten entgegenzuhalten. Es erfolgt allmäßliche allgemeine Abgabe der Waffen, Privathäuser und Geschäfte bleiben ebenso wie Lazarette und Krankenhäuser unbewohnt. Die Bänke sind fast alle in Betrieb. Die Verpflegung in den Cafés und auf den Schiffen wird in der bisher gewohnten Weise durchgeführt. Die Lebensmittelversorgung der Zivilbevölkerung ist noch nicht gefördert. Die Betriebe sind noch im Ausstand. Die Bevölkerung ist ruhig. In Hamburg sind die Betriebe ausständig. Es ist zu Disziplinlosigkeiten und gewalttätigen Übergriffen gekommen. Gleichermaßen wird aus Lübeck gemeldet. Abgesehen von Ausschreitungen in einigen Werken ist Privatentzündung nicht beobachtet oder angezeigt worden. Die Bevölkerung ist nicht gefährdet.

Berlin, 7. Nov. Der Oberbefehlshaber in den Norden erklärt folgendes: Der militärische Schutz der Ostsee durch die Marine ist lädiert und hergestellt. Alle auslaufenden Kriegsschiffe führen die Kriegsflagge. Die Bewegung unter den Matrosen und Arbeitern ist in ruhigere Bahnen zurückgeföhrt. Die Mannschaften der Garnison bemühen sich, Ordnungswidrigkeiten entgegenzuhalten. Es erfolgt allmäßliche allgemeine Abgabe der Waffen, Privathäuser und Geschäfte bleiben ebenso wie Lazarette und Krankenhäuser unbewohnt. Die Bänke sind fast alle in Betrieb. Die Verpflegung in den Cafés und auf den Schiffen wird in der bisher gewohnten Weise durchgeführt. Die Lebensmittelversorgung der Zivilbevölkerung ist noch nicht gefördert. Die Betriebe sind noch im Ausstand. Die Bevölkerung ist ruhig. In Hamburg sind die Betriebe ausständig. Es ist zu Disziplinlosigkeiten und gewalttätigen Übergriffen gekommen. Gleichermaßen wird aus Lübeck gemeldet. Abgesehen von Ausschreitungen in einigen Werken ist Privatentzündung nicht beobachtet oder angezeigt worden. Die Bevölkerung ist nicht gefährdet.

Nachrichten aus dem Reiche.

Berlin, 7. Nov. Hier sind die fünf für heute abend angebotenen Versammlungen der Unabhängigen Sozialisten verboten worden. Das Thema sollte in allen Versammlungen lauten: Der Jahrestag der russischen Revolution. Die Stadt ist vollständig ruhig, an einzelnen Punkten sieht man Militärvorposten, der Lehrter Bahnhof (zugverkehr nach den Seestädten) ist militärisch belebt. Jüge fahren wieder ein noch aus.

Hamburg, 7. Nov. Nach Hamburg sind auch den Reichstagsabgeordneten Stolten (Soz.) und Bünd (Fortsch. Volksp.) auch die Abgeordneten Stubbe (Soz.) und Schumann von der Generalversammlung der Gewerkschaften abgefahren. Ihnen sollte heute früh Reichstagsabgeordneter Dr. Quark (Soz.) folgen, vielleicht mittels Flugzeug, um recht rasch an Ort und Stelle zu sein.

Schwerin, 7. Nov. Hier spielen sich ähnliche Vorfälle wie in Kiel, Lübeck, Hamburg, Cuxhaven und Tilsit ab. Doch haben die Soldaten für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit Sorge getragen.

München, 7. Nov. An die Bevölkerung Bayerns richtete der Minister des Innern einen Aufruf, der zur Ruhe und zur Vermeidung innerer Unruhen mahnt.

Dresden, 7. Nov. Menschenansammlungen auf dem Altmarkt fanden hier wiederholt statt. Mehrere Militär- und Zivilpersonen ließen Anträge an die Menge. Die Soldaten beklagten sich über angebliche Missstände, erklärten aber, ihre Pflicht tun zu wollen.

Deutschland und Polen.

Um die Übergabe der Verwaltung.

Berlin, 6. November.

Wischen der polnischen und der deutschen Regierung hat in den letzten Tagen ein Meinungsaustausch über die Übergabe der Verwaltung in polnische Hände stattgefunden. Zugleich wurde das künftige wirtschaftliche Verhältnis beider Staaten eingehend erörtert.

Die polnische Regierung hat dabei, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, fast in Form eines Ultimatums gefordert, daß die Überweisung der gesamten Verwaltung in polnische Hände bis zum 15. November erfolge. Daneben wurde verlangt, daß die Lebensmittelauflauf aus Polen sofort eingestellt und eine Lieferung von 4000 Tonnen Getreide aus der diesjährigen Ernte zurückgestellt werde. Außerdem aber wurde die Übergabe von Bergwerken, Fabriken, Industriebetrieben, rollendem Material der Bahnen und anderes verlangt.

Übergabe für den 1. Januar 1919 geplant.

Auf die polnischen Forderungen ist vom deutschen Generalgouvernement geantwortet worden, daß die Übergabe der Verwaltung durch die polnische Staatsregierung von dem Abschluß eines Abkommens abhängig gemacht werden müsse, daß im Austausch gegen die Bedarfsartikel, deren Polen benötigt, dem Deutschen Reich eine noch zu vereinbarende Menge von Rohstoffen und Lebensmitteln sichert und daß auch die Lage des deutschen Besatzungsheeres, solange die Belagerung dauert, gewährleistet. Die Übergabe der Verwaltung sei für den 1. Januar 1919 vorausgesetzt, sie werde nach Möglichkeit beschleunigt werden.

Darauf ist ernst geantwortet worden, daß die Frage der wirtschaftlichen Verträge zwischen beiden Staaten nicht von der Übergabe der Verwaltung abhängig gemacht werden darf. Diese müsse am 15. November d. J. erfolgen. — Die weitere Entwicklung dieses Meinungsaustausches ist durch den Gang der Ereignisse unterbrochen worden. Es bleibt nun für uns abzuwarten, wer in dem Streit zwischen Regierungsrat und Ministerium die Oberhand behalten wird.

Der Staatsstreich in Polen.

Rücktritt des Regierungsrates.

Warschau, 6. November.

Mit dem Tag in Krakau wurde gestern ein Directorate der polnischen Volksrepublik gebildet, zu dem Vertreter der polnisch-socialistischen und der Volkspartei des Königreichs Polen und Galiziens gehören sollen. Diese fünf-

Berfagen des Friedens.

Die neue Note des Präsidenten Wilson behandelt nicht die Waffenstillstandsbedingungen, wie man bei uns zu Lande allgemein erwartet hat, sondern gewissermaßen die Stellungnahme der Verbündeten zu den Vorfragen des Friedens. Im übrigen stellen sie uns anheim, wenn wir diese Stellungnahme grundsätzlich anerkennen, Unterhändler zu dem französischen Generalissimus zu senden, der Vollmacht hat, sie „von den Waffenstillstandsbedingungen in Kenntnis zu sezen“. Es ist also ein Urteil, wenn manche deutsche Zeitungen schreiben, die Waffenstillstandsverhandlungen könnten jetzt beginnen. Nach der Auffassung unserer Gegner, die klar und unmissverständlich in der letzten Wilsonschen Note zum Ausdruck kommt, kann es sich lediglich um eine Friedensausprache handeln, nicht um eine Auseinandersetzung über die Bedingungen des Waffenstillstandes, die wir nach den Vorschlägen Marshall Fochs entweder annehmen — oder ablehnen müssen.

Bis zum Bekanntwerden der letzten Note aus Washington gab es in Deutschland viele zuversichtliche, die da glaubten, Präsident Wilson werde sich mit seiner ganzen Macht für den Rechtsfrieden einsetzen und seine Bedingungen der Entente aufzuzwingen wissen. Der Wortlaut der Note lässt keinen Zweifel darüber, dass Wilson bei den Verhandlungen in Versailles unterlegen ist. In seinen 14 Punkten spielt die Freiheit der Meere eine bedeutsame Rolle, ja, diese Forderung war es letzten Endes, die wir als Ausgleich für manche Selbstbescheidung betrachteten, die uns die Annahme des Wilsonprogramms auferlegte. Nun aber erklärt der Verband — ganz offensichtlich unter dem Druck Englands, das es diesem deutungsfähigsten Punkt nicht vorbehaltlos zustimmen könnte, seine endgültige Stellungnahme vielmehr erst auf der Friedenskonferenz bekanntgeben will. Die Idee, die für uns eine der wesentlichen des ganzen Krieges war, wird damit der Debatte entzogen, weil England seine unbeschrankte Seeherrschaft, die mit dem Ausgang des Krieges ins Mahlrohr gewachsen ist, nicht preisgeben will.

Offenbar hat Wilson seinen Standpunkt — er forderte befremdlich absolute Freiheit der Meere — nicht durchsehen können, wie aber aus dem Wortlaut der Note hervorgeht, hat er der Auffassung der Verbündeten nicht zugestimmt; denn der letzte Absatz erklärt ausdrücklich, dass der Präsident dem letzten Teil des Memorandums, der von der Wiederherstellung in den besetzten Gebieten handelt, zugestimmt habe. Es ist also immerhin möglich, dass wir auf der Friedenskonferenz in der Frage der Freiheit der Meere nicht nur die neutralen Staaten, sondern auch Amerika auf unserer Seite finden, so dass wir in diesem Punkte noch mancherlei für uns und die übrige Welt retten können. Was nun die Wiederherstellung anbelangt, so hat der Verband diesem Punkt des Wilsonprogramms eine Auslegung gegeben, die ihm auf Umwegen eine erhebliche Kriegsschädigung verschafft, und die für Deutschland den wirtschaftlichen und finanziellen Ruin bedeuten würde, wenn nicht unsere Unterhändler mit allem Nachdruck Gegenforderungen geltend machen.

Die Gegenforderungen! Das wir solche haben, ist unbestreitbar, das wir geltend machen dürfen, ebenso. Da kommen zunächst die Schadensersatzansprüche in Betracht, die wir infolge Vernichtung von Werten zu Lande, zu Wasser und durch Angriffe aus der Luft erlitten haben, dann aber muss auch jener Schaden berechnet werden, der uns in den Kolonien angefügt worden ist und nicht zuletzt der Verlust, den wir durch Englands Hungerblockade erlitten haben. Man sieht, den Friedensunterhändlern bleibt ein weites Feld und innerhalb des Wilsonprogramms gibt es viele Auslegungsmöglichkeiten. Dabei darf nicht verkannt werden, dass wir auf der Friedenskonferenz ganz allein einem Kranz von Feinden gegenüberstehen werden und unsre ganze Unterstützung wird dann — Präsident Wilson sein, wenn anders er vor dem Angesicht der Welt sein Wort einlösen will, dass der Weltkrieg mit einem „Rechts“ nicht mit einem „Macht“ Frieden schließen müsse und dass es weder Sieger noch Besiegte geben dürfe.

Aber auch unsere erbittertesten Feinde — Frankreich, England und Italien — müssen die Erwägung leiten, ob sie ein durch finanziellen Zusammenbruch, durch Hunger und wirtschaftliche Vernichtung zur Verzweiflung getriebenes Deutschland als frisches Glied in den neuen Böllerbund des Friedens und der Freiheit aufnehmen wollen, ob ein Deutschland, dem ein wesentlicher Teil der Gesamtkriegskosten, die sich auf etwa 1000 Milliarden belaufen, aufsäubert ist, nicht ein Keim der Krankheit wäre, der den Organismus des neuen Bundes von vornherein zum Siedlungsverurteilung würde. Man sieht, die Vorfragen des Friedens sind nicht so einfach zu lösen, als mancher glaubt, der Wilsons neueste Note flüchtig liest.

Deutscher Funkspruch an Foch.

Antwort von der französischen Front.

Berlin, 7. November.

Amtlich wird gemeldet: Folgender Funkspruch ist diese Nacht von deutscher Seite hinübergangen: Die deutsche Oberste Heeresleitung auf Anordnung der Regierung an Marschall Foch! Nachdem die deutsche Regierung im Auftrage des Präsidenten der Vereinigten Staaten benachrichtigt worden ist, dass Marschall Foch ermächtigt ist, beglaubigte Vertreter der deutschen Regierung zu empfangen, um ihnen die Waffenstillstandsbedingungen mitzuteilen, sind folgende Bevollmächtigte ernannt worden: General der Infanterie v. Gündell, Staatssekretär Erzberger, Gesandter Graf Oberndorff, General v. Winterfeldt, Kapitän z. S. Banslow.

Die Bevollmächtigten bitten um Mitteilung durch Funkspruch, wo sie mit Marschall Foch zusammentreffen können. Sie werden begleitet sein von Kommissaren und Dolmetschern nebst Unterpersonal und im Kraftwagen an dem zu bezeichnenden Orte eintreffen. — Die deutsche Regierung würde es im Interesse der Menschlichkeit begrüßen, wenn mit Eintreffen der deutschen Delegation an der Front der Alliierten vorläufig Waffenruhe eintreten könnte.

Marschall Foch hat darauf gesagt:

An das deutsche Oberkommando von Marschall Foch. Wenn die deutschen Bevollmächtigten mit dem Marschall Foch wegen des Waffenstillstandes zusammentreffen wollen, mögen sie sich bei den französischen Vorposten auf der Straße Chirac-Nourmid-La Cavelle einfinden.

Es sind Befehle erlassen, sie zu empfangen und an den für die Zusammenkunft bestimmten Ort zu geleiten.

Die deutschen Unterhändler.

General der Infanterie v. Gündell hat während des Krieges ein Reservekorps befehligt. Er war früher Oberquartiermeister und Direktor der Kriegsschule. Die Auswahl des Staatssekretärs Erzberger gehabt unter dem Gesichtspunkt, dass er im Auslande als Kämpfer eines Verständigungsfriedens gilt. Graf Oberndorff, der zuletzt Gesandter in Sofia war, ist diplomatischer Bevölkerer der Abordnung. General v. Winterfeldt ist seit längerer Zeit Vertreter der Obersten Heeresleitung bei der Reichsregierung. Kapitän Banslow endlich, der schon wiederholt an marinenpolitischen Beobachtungen teilgenommen hat, bearbeitete während des Krieges die marinenpolitischen Seekriegs- und Böllerrechtsfragen.

Waffenstillstand und Thronfrage.

Was die Sozialdemokratie fordert.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat am Mittwoch gemeinsam mit Angehörigen des Parteiausschusses eine Sitzung abgehalten, die mehrere Stunden währt. Nach eingehender Aussprache wurden folgende Forderungen aufgestellt: Sofortiger Waffenstillstand, Amnestie auch für militärische Vergehen, unverzügliche Demokratisierung der Regierung und Verwaltung auch in Preußen und allen anderen Bundesstaaten. Die Parteileitung wurde ferner beauftragt, dem Reichskanzler mitzuteilen, dass Parteiausschuss und Reichstagsfraktion die von der Parteileitung in der Kaiserfrage getroffenen Schritte billigen und die schleunigste Erfüllung dieser Forderungen verlangen.

Streitpunkte unter den Verbündeten.

Aus den in der französischen Presse auszugsweise veröffentlichten Berichten über die Verhandlungen in Versailles geht hervor, dass zwischen den Vereinigten Staaten und den übrigen Verbundstaaten verschiedene Streitpunkte bestanden. Wilson forderte die allgemeine gleichmäßige Armut, die der Verband mir für Deutschland gelten lassen will. Ferner wurde von amerikanischer Seite nachdrücklich darauf verwiesen, dass mit der Einführung des U-Boot-Krieges auch die Hungerblockade Englands aufhören müsse, die Wilson für ungesehlich halte. — Als von amerikanischer Seite auf die Lage der Verbündeten ohne die Hilfe Amerikas verwiesen wurde, meinten die italienischen Vertreter, dass Italien jetzt in der Lage sei, die amerikanische Hilfe zu erzeugen! — Der Verband will sich offenbar der führenden Hand Wilsons entwinden.

Kriegsschädigung in Naturalien?

Nach der Londoner „Morning Post“ machen die Alliierten Deutschland den Vorschlag, es möge einen Teil der Kriegsschädigung in Naturalien entrichten. Die Kohlenbergwerke Westfalens und der Rheinprovinz sollen ihre Produkte nach Italien schicken. Eine militärische Besetzung feindlicher Gebiete soll die Ausführung der eingegangenen Verpflichtungen garantieren. — Im Verfolg dieses Gedankenganges schäben Entente-Sachverständige den Wert der deutschen Bergwerke auf 200 Milliarden Pfund Sterling (4000 Milliarden Mark!). Sie sind der Ansicht, dass auf dieser Grundlage die Leistung von Entschädigungen durch Deutschland in jeder Höhe möglich sei.

Die Kolonialfrage.

Aus Pariser Blättern geht hervor, dass Wilson die englischen Annexionsabsichten auf die deutschen Kolonien bekämpft. Es wird deshalb davon gesprochen, einen Teil der Kolonien Amerikas zu überlassen, wosfür sich Wilson bereit erklärt hätte, der Annexion zuzustimmen. — Da solche Regelung der Kolonialfragen in striktem Gegensatz zu Wilsons Programm steht, ist kaum anzunehmen, dass die Entente ihre Absichten durchsetzt.

Die Auffassung des Kaisers.

Wie aus Budapester Blättern ersichtlich wird, hat sich der Kaiser hinsichtlich der Abdankungsfrage entschieden auf den Standpunkt gestellt, dass er mit Rücksicht auf die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung auf seinem Posten bleiben müsse.

Der Minister des Innern Dr. Drews hat dem Kaiser über die Scheidemannsche Forderung nach Abdankung des Kaisers Bericht erstattet. Bei seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier teilte Dr. Drews mit, dass seine Mission erfolglos geblieben sei.

Scheidemann hatte das Verhalten seiner Partei damit begründet, dass, wenn Kaiser Wilhelm nicht abdanken würde, die Unabhängigen Sozialisten die Thronfrage aufwerfen und die Einführung der Republik fordern wollten. Die Regierungssocialisten würden dann gezwungen sein, Schulter an Schulter mit den Unabhängigen Sozialisten zu kämpfen.

Der Kaiser erklärte, dass er mit Rücksicht auf die jetzige herwogene Lage freiwillig unter keinen Umständen seinen Platz verlassen werde. Er könne Deutschland im Augenblick des Friedensschlusses unmöglich der Entente ausliefern.

Seine Abdankung würde eine völlige Anarchie und ein Überhandnehmen der bolschewistischen Ideen zur Folge haben. Für solche furchtbaren Zustände wolle er nicht die Verantwortung übernehmen und deshalb im gegenwärtigen Augenblick nicht abdanken.

Das ist ein manhaftes und deshalb wohlstuend und erlösend wirkendes Wort. Wir wollen uns ja nicht bolschewistische Zustände wünschen, denn der Weisheitsspruch von den vielen Köchen, die den Brei verderben, trifft auch auf das Staatsleben zu, sofern nicht eine Persönlichkeit da ist, die schließlich als Autorität ein gewichtiges Wort, das von allen respektiert wird, spricht.

Der Reichskanzler an das Volk.

Eine Mahnung zur Ruhe.

Berlin, 6. November.

Präsident Wilson hat heute auf die deutsche Note geantwortet und mitgeteilt, dass seine Verbündeten der 14 Punkten, in denen er seine Friedensbedingungen im Januar d. J. zusammengefasst hatte, mit Ausnahme der Freiheit der Meere, zugestimmt haben und dass die Waffenstillstandsbedingungen durch Marschall Foch mitgeteilt werden. Damit ist die Voraussetzung für Friedens- und Waffenstillstandsverhandlungen gleichzeitig geschaffen. Um dem Blutvergießen ein Ende zu machen, ist die deutsche Abordnung zum Abschluss des Waffenstillstandes und zur Aufnahme der Friedensverhandlungen heute ernannt worden und nach dem Westen abgereist.

Die Verhandlungen werden durch Unruhen und disziplinloses Verhalten in ihrem erfolgreichen Verlauf ernstlich gefährdet.

Über vier Jahre hat das deutsche Volk in Einigkeit und Ruhe die schwersten Leiden und Opfer des Krieges gefragen. Wenn in der entscheidenden Stunde, in der nur unbedingte Einigkeit des ganzen deutschen Volkes große Gefahren für seine Zukunft abwenden kann, die inneren Kräfte versagen, so sind die Folgen nicht abzusehen.

Aufrechterhaltung der bisher gewahrten Ordnung in freiwilliger Mannesmacht ist in dieser Entscheidungsstunde eine unerlässliche Forderung, die jede Volksregierung stellen muss.

Mag jeder Staatsbürger sich der hohen Verantwortung bewusst sein, die er in Erfüllung dieser Pflicht seinem Volke gegenüber trägt.

Der Reichskanzler: Max Prinz von Baden.

Die Lage in den Seestädten.

W. T. B. schreibt zu den Ereignissen, die sich in den letzten Tagen in Kiel, Hamburg und Lübeck abgespielt haben:

Über die Lage in Kiel erfahren wir von zuständiger Seite folgendes: Der militärische Schutz der Ostsee durch die Marine ist lückelos hergestellt. Alle auslaufenden Kriegsschiffe führen die Kriegsflagge. Die Bewegung unter den Matrosen und Arbeitern ist in ruhigere Bahnen zurückgekehrt. Die Mannschaften der Garnison bemühen sich, Ordnungswidrigkeiten entgegenzu treten. Es erfolgt allmäßliche allgemeine Abgabe der Waffen, Werkstätten und Geschäfte bleiben ebenso wie Lazarette und Krankenhäuser unbefestigt. Die Banken sind fast alle in Betrieb. Die Verpflegung in den Kasernen und auf den Schiffen wird in der bisher gewohnten Weise durchgeführt. Die Lebensmittelversorgung der Zivilbevölkerung ist noch nicht gestört. Die Betriebe sind noch im Ausstand. Die Bevölkerung ist ruhig. In Hamburg sind die Betriebe ausständig. Es ist zu Disziplinlosigkeiten und gewalttamen Übergriffen gekommen. Gleichermaßen wird aus Lübeck gemeldet. Abgefeuert von Ausbreitungen in einigen Werken ist Privat Eigentum nicht beschädigt oder angetastet worden. Die Bevölkerung ist nicht gefährdet.

Berlin, 7. Nov. Der Oberbefehlshaber in den Marken erklärt folgende Bekanntmachung: In gewissen Kreisen besteht die Absicht, unter Wahrung geleglicher Bestimmungen Arbeit- und Soldatenrate nach russischem Muster zu bilden. Derartige Einrichtungen stehen mit der bestehenden Staatsordnung in Widerstreit und gefährden die öffentliche Sicherheit. Ich verbiete auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand jede Bildung solcher Vereinigungen und die Teilnahme daran.

Nachrichten aus dem Reiche.

Berlin, 7. Nov. Hier sind die fünf für heute abend angefechteten Versammlungen der Unabhängigen Sozialisten verboten worden. Das Thema sollte in allen Versammlungen lauten: Der Jahrestag der russischen Revolution. Die Stadt ist vollständig ruhig, an einigen Punkten sieht man Militärpatrouillen, der Lehrter Bahnhof (Burgverkehr nach den Seestädten) ist militärisch besetzt. Zug fahren weder ein noch aus.

Hamburg, 7. Nov. Nach Hamburg sind außer den Reichstagsabgeordneten Stolten (Soz.) und Bünd (Fortschr.) auch die Abgeordneten Stubbe (Soz.) und Schumann von der Generalkommission der Gewerkschaften abgeföhrt. Ihnen sollte heute früh Reichstagsabgeordneter Dr. Quark (Soz.) folgen, vielleicht mittels Flugzeug, um recht rasch an Ort und Stelle zu sein.

Schwerin, 7. Nov. Hier spielen sich ähnliche Vorgänge wie in Kiel, Lübeck, Hamburg, Cuxhaven und Lüttich ab. Doch haben die Soldaten für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit Sorge getragen.

München, 7. Nov. An die Bevölkerung Bayerns richtete der Minister des Innern einen Aufruf, der zur Ruhe und zur Vermeidung innerer Unruhen mahnt.

Dresden, 7. Nov. Menschenansammlungen auf dem Platz siedeln hier wieder statt. Mehrere Militär- und Zivilpersonen hielten Ansprachen an die Menge. Die Soldaten bellagten sich über angebliche Unstände, erklärten aber, ihre Waffe tun zu wollen.

Deutschland und Polen.

Um die Übergabe der Verwaltung.

Berlin, 6. November.

Zwischen der polnischen und der deutschen Regierung hat in den letzten Tagen ein Meinungsaustausch über die Übergabe der Verwaltung in polnische Hände stattgefunden. Zugleich wurde das künftige wirtschaftliche Verhältnis beider Staaten eingehend erörtert.

Die polnische Regierung hat dabei, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, fast in Form eines Ultimatums gefordert, dass die Überweisung der gesamten Verwaltung bis zum 15. November erfolge. Daneben wurde verlangt, dass die Lebensmittelauflauf aus Polen sofort eingestellt und eine Lieferung von 40000 Tonnen Getreide aus der diesjährigen Ernte zurückgestattet werde. Außerdem aber wurde die Übergabe von Bergwerken, Fabriken, Industriebetrieben, rollendem Material der Bahnen und anderem verlangt.

Übergabe für den 1. Januar 1919 geplant.

Auf die polnischen Forderungen ist vom deutschen Generalgouvernement geantwortet worden, dass die Übergabe der Verwaltung durch die polnische Staatsregierung von dem Abschluss eines Abkommen abhängig gemacht werden müsse, das im Austausch gegen die Bedarfssatzel, deren Polen benötigt, dem Deutschen Reich eine noch zu vereinbarende Menge von Rohstoffen und Lebensmitteln sichert und das auch die Lage des deutschen Besatzungsheeres, solange die Belagerung dauert, gewährleistet. Die Übergabe der Verwaltung sei für den 1. Januar 1919 vorausgesetzt, sie werde nach Möglichkeit beschleunigt werden.

Darauf ist ernst geantwortet worden, dass die Frage der wirtschaftlichen Verträge zwischen beiden Staaten nicht von der Übergabe der Verwaltung abhängig gemacht werden darf. Diese müsse am 15. November d. J. erfolgen. — Die weitere Entwicklung dieses Meinungsaustausches ist durch den Gang der Ereignisse unterbrochen worden. Es bleibt nun für uns abzuwarten, wer in dem Streit zwischen Regierungsrat und Ministerium die Oberhand behalten wird.

Der Staatsstreich in Polen.

Rücktritt des Regierungsrates.

Warschau, 6. November.

Mit dem Stich in Krakau wurde gestern ein Direktorat der polnischen Volksrepublik gebildet, zu dem Vertreter der polnisch-socialistischen und der Volkspartei des Königreichs Polen und Galiziens gehören sollen. Diese fünf-

Herzlicher Dank.

Schweres, ungeahntes Leid ist über uns bei dem Hinscheiden unseres lieben, hoffnungsvollen Sohnes und Bruders

Fritz

hereingebrochen. Tief erschüttert standen wir an seinem frischen Grabe, und gar wohltuend empfanden wir darum nicht nur die erhebenden Trauergesänge und -Musik und die ausrichtende Grabrede, sondern auch die uns erwiesene innige Teilnahme von Jugendgenossen, Verwandten und Bekannten, wofür wir allen hierdurch

herzlichen Dank

sagen.

Dir aber, lieber Fritz, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in Dein viel zu frühes Grab nach.

Altendorf, den 6. November 1918.

In tiefster Trauer

Familie Otto Richter.

Du gängst so schnell von hinten,
und läßt Du im Schmerze zurück;
und Tränen nun reichlich rinnen,
gebrochen ist elterlich Glück.

Der Mensch irrt gar leicht im Leben;
beim Vater im Himmel ist Licht.
O, mög der Varmherzige geben,
was hinieden und Schwachen gebracht!

Nachruf!

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Neffen und
Bruders

Fritz Richter

drängt es uns, ihm noch ein „Habe Dank“ und „Ruhe
sanft“ in sein frühes Grab nachzurufen.

Durch sein liebreiches Wesen, seinen großen Fleiß
und seine Pflichttreue trotz seiner Jugend, hat er sich
unter aller Liebe und Hochachtung erworben. Er war
uns in dieser schweren Zeit eine rechte Stütze und be-
trauen wir seinen Verlust aufs tiefste.

Unsre Hoffnung steht auf Gott, der Dich heil geleitet
Und Dir eine Wohnung hat droben zubereitet.
Alles, was Du hier getan, ist des Helden Sterben.
Seine Gnade lädt auch Dich nun den Himmel erblicken.

Familie Schuster, Altendorf.

Hiermit die tieftraurige Nachricht, daß
meine innigstgeliebte Gattin, unsere treu-
sorgende Mutter und Großmutter und liebe
Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau
Pauline Dünnebier
geb. Ahlert,

im Alter von 54 Jahren nach kurzem schweren
Krankenlager heute abend um 7½ Uhr sanft
verschieden ist.

Krippen 6. November 1918.

Der tiefbetrübte Gatte
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Montag, nachm. 1 Uhr,
vom Trauerhause aus statt.

Dem nächsten Sonntag, abends 8 Uhr, in Hegen-
barths Sälen stattfindenden

Vortrage

beizuwöhnen, fordern wir unsere jungen Leute auf.
Das Jugendheim ist an diesem Abend geschlossen.
Ortsausschuss für Jugendpflege.

Die Stadtsparkasse Königstein

bleibt wegen Reinigung der Geschäftsräume
Montag, den 11. und Dienstag, den 12. d. M.
geschlossen.



Versteigerung

des Nachlasses
des Herrn Hörls Reumester
in Ostrau:

Sonntag, den 10. 12. 1918, nachmittags 2 Uhr:
Bettstellen mit Matr., Tische,
Waschtische, Jagdgewehre,
Bilder, Wirtschaftsgegenstände
etw. gegen Barzahlung.

Der werben Kundschalt zur
Kenntnis, daß das

Geschäft
wieder **geöffnet** ist.

Max Hofmann,
Friseur,
Bad Schandau, Markt 3.

3. Etage

zum 1. Januar an ruhige Lente
zu vermieten.
Alb. Engelhardt, Schandau,
Poststraße 34.

Haus Germania
ist sofort ein
Hochparterre
zu vermieten.

Heimarbeiterinnen
auf Arbeit zu höchsten Löhnen suchte
Alwin Thomas,
Sebnitz, Sa.

Für sofort wird für
Brosen

eine gewissenhafte, ordentliche
Frau od. gr. Mäddien als
Zeitungsträgerin

gesucht. Zu melden in der Geschäfts-
stelle der Sächsischen Elbzeitung.

Eine Ziege
sofort zu verkaufen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle
der Sächsischen Elbzeitung.

Verloren

am 6. Nov. eine Brosche, Elfen-
beinkopf auf rosa Stein, auf dem
Wege von Schandau nach Wendisch-
fähre. Abzugeben gegen Belohnung
in der Geschäftsstelle der Sächs. Elbz.

Statt Karten!

Nachdem wir meine liebe Frau, unsere gute Mutter
und Tochter

Frau Lina Richter geb. Strohbach

zur ewigen Ruhe gebettet haben, sagen wir allen lieben
Verwandten und Bekannten von nah und fern für die
wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme, den reichen
Blumenschmuck und die vielen Geschenke, sowie ehrendes
Geleit zur letzten Ruhestätte unseres herzlichsten Dank.

Besonderer Dank Herrn Pfarrer Hesselbarth für seine
herzergreifenden Worte am Grabe, sowie Herrn Lehrer
Schöne für die mit den Schulkindern dargebrachten Trauer-
gesänge am Trauerhause.

Dies alles hat unseren wunden Herzen wohlgetan.
Rathmannsdorf und Postelwitz, den 7. November 1918.

Der tiefstraupernde Gatte nebst Kindern und Eltern.

Deine Seele ruht in Frieden,
für uns aber allzu früh;
aus der Lieben Arm geschieden,
aus dem Herzen aber nie.

Dir aber, liebe Frau und Mutter, rufen wir ein „Ruhe
sanft“ und „Habe Dank“ in Dein kühles Grab nach.

Für die zu unserer **Silberhochzeit** trotz den schweren
Zeiten in überreichem Maße dargebrachten wertvollen Geschenke
und Gratulationen von Verwandten und Freunden, sowie dem
Gesang-Verein Schöna - Reinhardtsdorf für den erhebenden Gesang
und das prächtvolle Geschenk sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Reinhardtsdorf,
den 5. Nov. 1918.

Gustav Glaser und Frau
Minna geb. Röllig.

Hegenbarths Säle

Mittwoch, 13. November, abends 8 Uhr:

Heiterer magischer Abend :-: Gastspiel.

Hochkünstler

Abdul Minx - Murey und Zobaida,

weltberühmte Mystiker und Fakire
mit einem unerreichten Sensations-Programm.

Schelmenstücke, unerklärliche Demonstrationen aus der
Magie, Illusion, Telepathie, indische Hasir-Wunder.
Muren, d. sensationelle, amüsante Hegenmeister!
Ein Typ, eine Note, eine Klasse für sich!

Helia? Das televapische Karten-Medium?
Della deutet alles: Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft.

Die Teufelss-Granate?

Unerhörliche spiritistische Sensation.

Ming, der phänomenale Gedankenleser?

Ein seltsamer Mensch, ein interessanter Künstler.

Der Mann mit der eisernen Zunge?

Das große medizinische Rätsel ohne Konkurrenz!

Preise der Plätze: Sessel 1. 1,75 M., 1. Platz 1,25 M., 2. Platz 80 Pfg., an der Abendkasse
25 Pfg. Aufschlag. Vorverk. b. C. G. Schönheit.

Achtung! Nachmittags 4 Uhr Achtung!

Große Familien-Kindervorstellung.

Preise für Kinder: 30, 50, 75 Pfennige.

Abend-Vorstellung nur für Erwachsene.

Achtung! Alle auf nach Krippen, Gal. z. Deutschen Kaiser.

Sonntag, den 10. November:

Gastspiel des beliebten u. bekannten Varieté- u. Posse-Ensemble

„Atrix-Sänger.“

Nur erste Kräfte! Lachen ohne Ende!

U. a.: Zwei tolle Burlesken!

Er ist vergiftet. — Von der Hochzeitsreise zurück.

Burleske in einem Akt. Posse in einem Akt.

Beatrice u. Fredy Büsing, Orig. Kontrast-Tandemduett — Schmidt-Roberti,

der brillante, sächs. Komödiant — Bruno Webs, das Unikum — Hansi Wonder,

die reizende Vortragsbourette, sowie das übrige, glänzende Programm.

Des großen Erfolges wegen stets ausverkautes Haus!

Wer die Grippe hat, lacht sich gesund!

Anfang 8 Uhr. — Eintritt: Sessel 1 M., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 60 Pfg.

An der Kasse 20 Pfg. Aufschlag.

Nachm. 4 Uhr: Kindervorstellung m. außerordentlichem humor. Programm.

Eintritt 25 und 40 Pfg.

Es laden ergebnisfrei ein

die Direktion. der Wirt.

Erreichte Wünsche.

Roman von A. v. Gersdorff.

25. (Nachdruck verboten.)
Das Fest näherte sich seinem Ende. Der leichte Galopp.
Die Diner reichten Tafsee umher. Man aß und stand
in zwanglosen Gesprächen.

Die Lust war heiz und stäubig. Menschen von den
Gästen waren schon fort, nur was zur Jugend gehörte oder
jch dazu rechnete, war noch geblieben und wollte genießen
bis zum letzten Augenblick. Es war schön gewesen, wunder-

Rose war kaum mehr fähig, sich auf den Füßen zu
halten, so oft hatte sie den Saal durchstochen. Sie hatte
alle Ursache, mit ihren Erfolgen zufrieden zu sein. Ihre
Schönheit hatte Triumph gefeiert, sie war mit Be-
wunderung, mit Blumen und Huldigungen überschüttet
worden. Ach, sie konnte wohl lachen, strahlen und glücklich
sein.

Aber sie lachte nicht und strahlte nicht, ihr suchender
Blick glitt durch den Saal, durch alle Gruppen und immer
blauer wurde ihr reizendes Gesicht, immer angstvoller ihr
amherstürmendes Auge. Es war ihr, als sei tiefe Dunkel-
heit um sie her, trost des glänzenden Lichtmeeres und, als
hätte sie eine unerträgliche schwere Aufgabe hinter sich und
verzage an dem letzten Ende, lehnte sie sich mit leicht ge-
schlossenen Augen zurück, als die Musik nochmals einsetzte
zu einem leichten, ruhenden Galopp. Gedekt von einer
Gruppe Plaudernder, erhob sie sich und schlüpfte hinaus.
Nur nicht entdeckt, nicht gefunden werden, nicht nochmals
mit diesem französisch schlagenden Herzen hinab- und hin-
ausgerissen werden, wie schon die vielen leeren, trostlosen
Stunden lang.

Rabe war seit jenem Tanz verschwunden. Er hatte
sie nicht gesucht, nicht wieder aufgesucht. Er war über-
haupt nicht mehr im Saal zu erblicken gewesen. Als es
ihm einmal gelungen war, ihren Tänzer zu einem Rund-
gang durch die anderen Zimmer zu bewegen — unter
einem plausiblen Vorwand — da hatte sie ihn durch die
aufgehende Tür im Speisezimmer gesehen, wie er, neben
einem Lhombretische stehend, den Gang eines fremden
Spiels folgte.

Sie hatte zuzuschreien müssen in den Ballsaal mit
ahnächtigem, zudendem Herzen.

Nun aber war die Qual überstanden. Sie eilte durch
die übrigen Zimmer, sie fühlte ein Schluchzen ihre Kehle
zusammenpressen, nur allein ja! Nur nicht tanzen
müssen! Ihre Schläfen hämmerten, in den Adern fühlte
sie das Blut so heftig jagen, da sie ihre Handgelenke ab-
wechselnd mit den heißen Händen umspannte, als könne sie
es so beruhigen.

So sank sie auf ein kleines Edesophia im Boudoir der
Haussfrau, wo es still und leer war. Nur eine rubin-
farbene Ampel schaukelte vom Blasond, leise Klingend in
den goldenen Ketten im fühlenden Luftzug, der vom offenen
Fenster herkam.

An diesem Fenster stand Rabe.

Sie hatte ihn natürlich in dem Dämmerlicht gar nicht
gesehen, als sie hierherstob, sich auf dem Sofha niedergewor-
fen und in ein heißes, verzweifeltes Schluchzen ausbrod.

Sie hatte heute wirklich ihre ohnehin nicht starke Seele,
ihre verwöhnten Nerven, ihre geringe Selbstbeherrschung
überanstrengt.

Mit einem leisen Schrei erhob sie sich, in der instink-
tiven Beschwörung des Momentes, um zu fliehen.

Nach vertrat Rabe ihr den Weg. Er stand unter der
Portiere, welche sie hastig passieren wollte, und wie er mit
erzwungenem Lächeln die Arme ausbreitete vor den Durch-
gang, ihr den Weg zu sperren, sah es tänchend so aus, als
breite er sie ihr entgegen.

Sie stand direkt vor ihm, die Purpurblüten ihrer
Lippen leicht geöffnet, die glänzenden Tropfen an ihren
langen Wimpern niederrollend über die sommertige Zug-
blüte ihrer Wangen. Die feuchten Tiesen ihrer Augen,
in denen Born, Liebe, Vorwurf und Sehnsucht zusammen-
flossen in ein finnstörendes Entzücken für den glückseligen
Mann, dem es galt, gleichsam atemlos zu ihm erhoben.

Er beugte seine hohe Gestalt zu ihr hernieder, denn
er konnte ihr nicht wie seinem hochgewachsenen Weibe
gerade ins Auge sehen, sie war viel kleiner als er, und
lagte gedämpft:

"Gnädiges Fräulein . . . ich bitte . . . jetzt nicht!
Nicht zur Gesellschaft . . . mit . . . mit diesen
Tränen . . ."

Mechanisch strich er mit der Hand über seine eigenen
Augen.

Sie lauschte mit wiederkehrendem Bewußtsein dem
tiefen, bebenden Klange.

Und so stand sie vor ihm gesenkten Hauptes, in ihrer
Schönheit und mädchenhaften Scham, denn sie zweifelte
nicht, daß er „diese Tränen“ recht verstanden hatte.

Und sie? Sie? Mußte sie nicht den Schrei der Er-
lösung gewaltsam in ihren Busen pressen, ihre Arme ge-
wolltum niederkalten, daß der Schrei nicht zu ihm auf-
lönkte, daß die Arme nicht, gegen alle Scham und Sitte,
seinen Laden umschlossen? Als sie ihn sah, ihr den Weg
vertretend, und diese Hand die Augen verhüllend, diese
leidenschaftlich bebende Stimme vernahm, Ach — was
wollte sie mehr? War nicht stundenlange Qual aufge-
wogen und belohnt? — Sie war bestcheiden geworden, die
stolze Herzengöttin, ihm gegenüber, der so sparsam ge-
währte. Sie war die vierzehnjährige Mädchenknospe von
zehn Jahren wieder ihm gegenüber, die in allem Zauber echter,
bescheidener Natürlichkeit einst dem finsternen, verehrten
Literaturlehrer ihr erster Gedicht aufs Pult legte.

Zavohl, in uns allen — Siebel wie weißt du doch den
Gott in unserer Brust, der schlafend liegt, und heißtest
seinen Segen — sei es auch auf Augenblicke, Stunden,
Jahre — dein ist die Macht — das Höchste unserer Seele
auszurufen.

Sie lächelte auch; sie murmelte etwas und trat zurück
in das rote Dämmerlicht des Zimmers.

"Ich — ich will hierbleiben, wenn ich soll," sagte sie
endlich mühsam, fast scheu zu ihm hinblickend.

Er stand, das Haupt in Beklebung neigend, noch eine
Sekunde — eine Ewigkeit lange Sekunde — seinen Blick
an dem ihren, wandte sich weg und ging in das Neben-
zimmer. Wirklich erschreckt prallte er zurück und hielt an.
Das Zimmer war ihm leer erschienen, als er gekommen, er
hatte keinen Schritt hinter sich gehört und — dort saß

Leibes in einem Sessel nicht weit von der Tür. —

Der Graf hatte die Hände auf die Armlehnen de-

Gasgefüllte Wotan-Lampen sind zeitgemäß

Die Edelgas Füllung ermöglicht höchste Ausnutzung des Stromes.

In Schandau zu haben bei:
Schandauer Elektrizitätswerk und Straßenbahn.

Stuhles gelegt und betrachtete James mit einem scharfen, strengen Blick seiner sonst so gutmütig heiteren blauen Augen.

Rabe trat nah zu ihm, Leibes stand auf und legte die Hände auf die Schulter des andern.

Sie waren zu nah an der Tür jenes Zimmers, wo das Mädchen zurückgeblieben. Sie sahen sich nur ins Auge und dann — ein stummes Verabreden im Druck der Hand.

Rabe war in sein Zimmer hinausgegangen, um die Ruhe zu suchen.

Als er die Tür öffnete, flog sein Auge nach dem Tisch. Ach — wenn Gott wollte, daß dort eine Depesche läge, die ihn zurückrief zu seiner Frau, noch diese Nacht . . .

Der Tisch war leer. Die tanzenden Lichter auf dem Armleuchter flackerten im Lustige der offenen Fenster, als er die Tür hinter sich schloß.

Die Uhr auf dem leeren Gastzimmerschreibtisch mit ihren vergoldeten Ziffern und dem Alabasterlöwen von Luzern, der den Speer im Herzen führt, war stehen geblieben. Doch mußte es spät sein. Der Morgen mußte nahen. Schon meinte er das erste Grauen an den offenen Fenstern zu sehen. Doch nein, das war unmöglich, der Tag brach jetzt erst spät an.

Er blickte auf seine Taschenuhr. Drei. —

Wenn doch ein Brief, eine Depesche gekommen wäre, daß er kommen müsse, zurück nach Hause, ein Ruf von seiner Frau, daß — Um Gottes willen! Nein. Das könnte ja nur Schlimmes, Unglücks, Krankheit sein, was sie, sie verantwohlte hätte, ihn so früh zu rufen.

Gottlob! Nein. Es war nichts da, keine Depesche, ein Ruf — kein Unglücks. Gottlob, nein. Er streckte sich aufs Sofa, hob die Arme und deckte seine Stirn und Augen mit den gefalteten Händen.

Er lag lange, stundenlang in allen Kleidern, bis der neue Tag wirklich die bleiche, müde Stirn über die aufzauflgenden Baumfronen hob.

Er lag ganz still. Nur ob und an flog ein leiser Schauder durch alle Nerven seines Körpers.

Drittes Kapitel.

Während man in Karmin auf stolzen Rossen im leuchtenden Sonnenlanz mit gebündeten Füßen, im Haube des perlenden Weines und Tanzes, bewußt und unbewußt das felige Land des Glückes zu erreichen sich lehnte, tat man in Risiko-Tollehmen dasselbe. Nur war das Sonnenlanz und goldner Wein, sondern trüber Himmel mit jagenden braunschwarzen Wolken und rinnende Regentropfen, die von den mißfarbigen, windgepeitschten Blättern flossen gleich Tränen bitterer Lösungen, vergeblicher Mühs, daß es so weit noch war bis in das felige Land, so unerreichbar fast, o qualvoll, das Wandern, das Stolpern und Niedersanken und Wiederaufspringen, um weiter zu wandern, denn ach! Heil Gott, es war ja da, es lag im Reich irdischer Möglichkeit, Aussicht und Hoffnung. Also vorwärts, vorwärts, auf alle Gefahr bin, falsche Wege einzuschlagen, sich in Därgassen zu verrennen, totmüde zu stolpern über Wurzeln und Dornen, Steine und Gräben — in der Möglichkeit, „das Land“ zu erreichen.

Und im wahrsten Sinne des Wortes stürzte und stolzte und quälte sich das Weib so durch den abendlichen Wald, sich halbend an nasen, schlüpfrigen Zweigen, deren oberste Blätter kraftlos abhingen unter der mageren, reisenden Hand. Achlos durch ganze Plantagen, hoher Distelflaudengruppe, durch braunes Farnkraut, über regenreiche, breit über den unvergessenen Weg gestreckte Baumurzeln, gleich tödlichen Hindernissen, atemberauschend weiter in der Todesangst, zu spät zu kommen. Der feindende Wind schlug ihr die nassen Zweige flachend ins Gesicht und riss das Haar in langen Strähnen über Stirn und Augen, die Dornen und Wurzeln zerren an ihrem Heide und wollten sie zurückhalten, und wenn sie in ihrer wilden Ungeuld sich losriß, stürzte sie heimlich aufs Anseicht. Das Moos, überfältigt vom unauhörlichen Regen, schluckte unter ihrem Fuß ihre Schuhe und Strümpfe in Bassir tränkend — vorwärts, vorwärts,

Zetzt blieb sie stehen und lauschte in die tiefer
verdende Dämmerung und lugte mit den hoffnungslosen
Augen bang in die Schatten, wo spuhaft wirkende Arme, grimmige, höhnische Frauen ihr den Weg zu weisen und zu
versperren schienen.

"Ich bin fehlgegangen. Wo mag es sein? Wo mag es sein?"

Diese male, Esther! Diese male! Wie sie da steht
in dieser verzweifelnden, zornigen, gequälten Natur, selbst
so verweift, so aornia, so geordnet, mutlos irreinhaltend

auf der Wandern nach dem „Land“ ratlos in die größlichen Schatten spähend, „wo mag es sein?“ Diese Mund den nie eine zärtliche Lippe berührte, wie im Kampf ge-
preßt, diese Augen, in denen nie jene glückliche Zufrieden-
heit strahlte, welche süßig und liebenswürdig macht
suchend in die Dunkelheit gerichtet: Diese male, und du
wirst die Menschheit erschüttern, dieses böhlige, alternde
vernässtigte, gemarterte, leidenschaftlich fühlende Weib
mit seinem tonlosen: Wo mag es sein?

Rings kein Tier laut, kein Maicheln von Lebendem, nur
dies Wort. Selbst der Nachtwogel hat sich in die Höhle
und Schlußwinde seiner Brut verkrochen vor dem häf-
lichen Wetter, alles Getier und Geschaffene verbirgt sich
in der Herbstnacht des Waldes, nur das Weib steht zurücklos und entschlossen, dem Sturm trotzend, den strömenden Regen von sich schützend, nichts empfindend als die Angst
ihrer Worte: „Ich bin fehlgegangen. Wo mag es sein?“ Dann plötzlich vorgebeugt, spähend, dann vorwärts! Gott lob! Nicht vor ihr, eben hinter jenem verwachsener Dickicht, das wahrscheinlich einmal eine blühende Heide ge-
wesen, liegt die Hütte. Ein irrlichterlicher Lichtfunke ver-
rät ihren gespannten Sinn den Platz, den sie sucht. Nur
ist's erreicht; nur noch einige Schritte — nur noch einige Male die Dornen und schnellende Zweige in Gesicht und Hände, dann steht sie vor der nur manneshohen Lehmann mit dem vermoderten Strohdach und sieht durch die breiten Räten in dem zerfallenden Gefüge der Mauer den irrlicht-
artigen Schein eines schwachen Feuers.

(Fortsetzung folgt.)

Die Antwort an Deutschland.

Der Wortlaut der Note.

Wilsons 14 Punkte. — Gegen die Freiheit der Meere.

Wie das Haager „Holländische Bureau“ aus Washington meldet, hat Staatssekretär Lansing am 5. d. Vis. durch Vermittlung des schweizerischen Geschäftsträgers der deutschen Regierung folgendes Mitteilung aufzunehmen lassen:

In meiner Note vom 22. Oktober habe ich Ihnen mitgeteilt, daß der Präsident seinen Notenwechsel mit der deutschen Regierung aufzulösen, die mit den Vereinten Staaten assoziiert sind, übermittelt hat. Es wurde Ihnen anhingegeben, falls die Regierungen geneigt sind, den Frieden zu den angegebenen Bedingungen und Grund-
sätzen herbeizuführen, ihre militärischen Ratgeber und diejenigen der Vereinigten Staaten zu ernehen, den gegen Deutschland verbündeten Regierungen die notwendigen Bedingungen eines Waffenstillstandes zu unterbreiten, der die Interessen der beteiligten Völker in vollem Maße wahr. Der Präsident hat nun ein Memorandum erhalten, in welchem die verbündeten Regierungen zu seinem Noten-
wechsel Stellung nehmen und das etwa folgendermaßen lautet:

Die verbündeten Regierungen haben sich sorgfältig mit dem Notenwechsel, der zwischen dem Präsidenten und der deutschen Regierung erfolgt ist, beschäftigt. Sie erklären nach den ihnen gewordenen Mitteilungen ihre Bereit-
willigkeit, auf Grund der Bedingungen, die der Präsident in seiner Antracht an den Kongress vom 8. Januar 1918 niedergelegt hat, und auf Grund der Prinzipien, die in seinen folgenden Botschaften zum Ausdruck kamen, mit der deutschen Regierung Frieden zu schließen. Die verbündeten Regierungen weisen darauf hin, daß Punkt 2, der sich auf die Freiheit der Meere bezieht, verschiedener Auslegungen fähig ist, wie sie die verbündeten Regierungen nicht annehmen können. Sie müssen sich daher in dieser Hinsicht jegliche Freiheit vorbehalten, wenn sie an der Friedenskonferenz erscheinen.

Berner hat der Präsident bei Aufzählung der Friedens-
bedingungen im Januar erklärt, daß die besetzten Gebiete nicht nur geräumt und befreit, sondern auch wiederhergestellt werden müssen. Die verbündeten Regierungen sind der Ansicht, daß es überhaupt seinem Recht unterliegen darf, was diese Maßnahme in sich schließt. Sie verstehen sie dahin, daß Deutschland für jeglichen Schaden, welcher der Abteilung der verbündeten Regierungen und ihrem Befehl durch den Angriff Deutschlands zu Lande, zu Wasser und aus der Luft zugefügt worden ist, Entschädigungen leisten muss.

Dann heißt es in der Lantingschen Note weiter: Ich bin vom Präsidenten beauftragt, mitzuteilen, daß er sich in Übereinstimmung mit der im letzten Paragraphen des Memorandums gelegenen Auslegung des oben angeführten Punktes befindet.

Berner habe ich vom Präsidenten den Auftrag, Sie zu bitten, der deutschen Regierung mitzuteilen, daß Marschall Joch von der Regierung der Vereinigten Staaten und von den Regierungen der verbündeten Mächte offiziell den Auftrag erhalten hat, genügend beglaubigte Vertreter der deutschen Regierung zu empfangen und ihnen die Waffenstillstandsbedingungen mitzuteilen.

Was in der neuen Note Wilsons mitgeteilt wird, sind also gewissermaßen die Vorbedingungen für die Waffenstillstandsverhandlungen. Die eigentlichen Bedingungen des Vertrages, die er zum Abschluß des Waffenstillstandes und zur Einleitung von Friedensverhandlungen erfüllt werden will, wird unsere Delegation erst durch Marschall Joch, der im Auftrage aller Verbündeten unterhandelt, erfahren.

Rah und Fern.

O Aus Gram um das Vaterland in den Tod. Einen erschütternden Eindruck macht eine in den Braunschweiger Krieger Nachrichten veröffentlichte Totenansage. Danach ist in tiessler Trauer und Verzweiflung über die seinem deutschen Vaterland angehörende Schmach der königliche Generalleutnant a. D. Gustav Ahlborn, E. R. 1 und E. R. 2 1870/71, R. D. 4 m. Schw. 1886, in Goslar a. S. in seiner Wohnung am Fuße des Bismarck-Standbildes im 82. Lebensjahr in den Tod gegangen.

O Postsendungen nach Kroatien. Die ungarische Post- und Telegraphenverwaltung ist nicht mehr in der Lage, Postsendungen und Telegramme nach Kroatien und Slawonien eine Gewähr zu übernehmen. Derartige Sendungen werden daher von deutschen Postanstalten nur noch auf Gefahr des Absenders zur Besicherung angenommen.

O Das erste Krematorium Österreichs. In Reichen-
berg in Deutsch-Böhmen ist das seit einem Jahre fertig-

gesetzte Krematorium als erstes in ganz Österreich eröffnet worden.

○ Schlechte Bilanz in Karlsbad. Der Besuch an Badegästen blieb auch in diesem Jahre hinter den Erwartungen zurück; ihre Zahl betrug bis Ende September 20 222 gegenüber einer Friedensdurchschnittszahl von 70 000. Der Ausfall an vorübergehenden Fremden bis zu achtzigem Aufenthalte wird auf eine Million, der bisherige Gesamtverlust an Einnahmen während des Krieges auf 250 Millionen Kronen geschätzt.

○ Bestrafte Wohltätigkeit. Der Straßenbittel hat in der spanischen Hauptstadt Madrid einen derartigen Umfang angenommen, daß der Bürgermeister Sinvela sich zu einer eigenartigen Maßregel gezwungen sah. Er erließ nämlich eine Verordnung, wonach jeder, der einem Straßenbittler eine Almosen verabreicht, mit zwei Pesetas Strafe belegt werden.

○ Das Metermaß in Russland. Bis 1922 soll das metrische System in Russland durchgeführt sein. Die Frist ist so lang bemessen worden, weil eine völlige Umwandlung des gesamten Maß- und Gewichtssystems mit großen Schwierigkeiten verbündet ist und sich erst ganz allmählich durchsetzen kann.

○ Amerika ohne Vier. Die amerikanischen Brauereien müssen am 1. Dezember geschlossen werden. Dadurch werden in Amerika 100 Millionen Tonnen Kohlen gespart, denn auch in Amerika droht bei Fortführung des Krieges in diesem Winter Kohlenmangel.

○ Die bestohlene deutsche Botschaft in Peking. In Soerabaja (Batavia) wurden sieben Matrosen gefangen genommen, die beschuldigt waren, im Oktober vorigen Jahres aus dem Gebäude der deutschen Gesandtschaft in Peking 60 000 Dollar gestohlen zu haben. Die Matrosen, so bemerkte das Amsterdamer "Handelsblad", dürften zur holländischen Gesandtschaftswache in Peking gehören, die seinerzeit mit der Vertretung der deutschen Interessen in China beauftragt war.

○ Königliche Schlösser als Lazarette. Wie schon seit Kriegsbeginn die Drangerei in Potsdam, so ist auch Schloss Charlottenburg jetzt für ein Kriegslazarett zur Verfügung gestellt worden. Weitere Schlösser, auch prinzliche, in Potsdam und Berlin sollen folgen. Auch die königlichen Schlösser Herrenhausen bei Hannover, in Kassel, in Biedenkopf usw. sollen als Lazarette eingerichtet werden.

○ Keine Postverbindung mit dem Balkan. Wegen Unterbrechung der Postverbindung mit Rumänien, Bulgarien und der Türkei infolge Verkehrsstörungen außerhalb Deutschlands ist die Annahme von Privatpostsendungen nach diesen Ländern bis auf weiteres gesperrt.

○ Weihnachtspaketverkehr nach dem Felde. In der Zeit vom 3. bis 25. Dezember werden Pakete für das Feld, die über ein Militär-Paketaut geleitet werden sollen, zur Förderung nicht angenommen. Weihnachtspakete sind daher bis 2. Dezember einschließlich bei den Postanstalten aufzugeben. Für entfernter gelegene Gebiete wird möglichst frühzeitige Auslieferung empfohlen. Für Frachtfüllgut tritt eine Annahmesperre nicht ein. Der Päckchenverkehr wird durch diese Anordnungen nicht berührt.

○ Vorsicht bei Niederschriften von Kriegsteilnehmern. Von maßgebender Seite wird darauf hingewiesen, welche ernste Verantwortung Kriegsteilnehmer und ihre Angehörigen auf sich nehmen, wenn sie Kriegstagebücher oder sonstige Auszeichnungen aus dem Felde nicht sorgsam verwahren und an nicht näher bekannte Personen zum Lesen oder Vervielfältigen aus der Hand geben. Es ist ein leichtes, aus solchen Schriftstücken Angaben von militärischem Wert zu gewinnen und sie zum Schaden der Landesverteidigung ins Ausland weitersleiten.

○ Unfall eines deutschen Schiffes auf der Maas. Ein deutsches Schiff aus Antwerpen, das in Rotterdam interniert werden sollte, mußte die Eisenbahnbrücke über die Maas bei Rotterdam passieren. Das Schiff verlor seinen Antrieb und fuhr mit voller Kraft gegen den offen-

liegenden Teil der Brücke, so daß dieser Teil umkippte und von seinem Stützpunkt aus in die Maas stürzte. Der Verkehr ist vollkommen eingestellt.

○ Eisenbahnkatastrophe in New York. Auf der Untergrundbahn in Brooklyn entgleiste im Tunnel ein Zug, wodurch 85 Personen getötet und fast 200 verletzt wurden. Der Zug führte 900 Passagiere. Es spielten sich schreckliche Szenen ab; viele wurden unter den Trümmern, die Feuer fingen, begraben. Das Unglück wird der Unvorsichtigkeit des während des Streikes verwendeten Zugführers zugeschrieben.

Aus dem Lande.

Dresden. Im Vorort Briesnig entdeckte die Polizei in einer Schlosserei eine geheime Mühle für Körner schleißende, die Hamsterer erlangten. Die Polizei konnte an Weizenmehl und Körnern zwei zwiespältige Führen beschlagnehmen. Wie der Inhaber der Schlosserei eingestand, ist die Mühle seit März im Gang. Mit welcher Schlauheit bei der Mühle versahen wurde, geht daraus hervor, daß, noch während sich die Polizei in den Räumen befand, einzelne "Kunden" eintrafen und nachfragten, ob ihr Kohlenkasten oder ihre Kaffeemühle usw. — worunter die Körner zu verstehen waren — fertig sei.

Dresden. In Sachen des Eisenbahnunglücks in Dresden-Neustadt hat die Staatsanwaltschaft die Ermittlungen abgeschlossen und Anklage gegen den Lokomotivführer und den Heizer der Lokomotive des Leipziger Zuges erhoben. Die Erörterungen sind außerordentlich beschleunigt worden, sobald die Hauptverhandlung voransichtlich schon in den nächsten Wochen stattfinden wird.

Nicca. Die Schulknaben Ewald und Will Jäger in Grödel spielten mit einem sogenannten Flieger aus Papier in der Nähe der elektrischen Hochspannungsleitung. Sie verwendeten einen dünnen Metalldraht, an dessen einem Ende sie einen Stein gebunden hatten. Mit ihm waren sie nach der Hochspannungsleitung. Der Draht schlängelte sich um die unterste Hochspannungsleitung und wurde stromleitend. Ewald Jäger, der das andere Ende des Drahtes in der Hand hielt, wurde durch den Strom getötet.

Leipzig. In diesem Jahr zum zweiten Male ist ein großes Modehaus dadurch schwer geschädigt worden, daß ihm Einbrecher Stoffe, diesmal im Werte von 24 460 M., gestohlen haben. Bei der Razzia am Morgen des 18. Oktober wurde der während der Nacht verübte Diebstahl bemerkt. 2500 M. sind als Belohnung für Wiederherbeischaffung des gestohlenen Gutes und Ermittlung der Täter ausgeschrieben.

Leipzig. Auf sieben Jahre ins Zuchthaus geschickt wurde der Maschinenarbeiter Friedrich Kleinert aus Wilhelmshaven, der in der Zeit vom Januar bis März in Leipzig, Zwickau und Pegau nicht weniger wie achtzehn schwere Einbruchsdelikte begangen hat, bei denen ihm große Mengen von Lebensmitteln, Kleidungsstücken und Schmuckstücken, wie goldene Uhren, Brillanten, Armbänder mit Brillanten und vergleichbar mehr in die Hände gefallen sind.

Frauenwald. Eine Frau aus dem nördlichen Böhmen, die im Tschechischen ihre letzten entbehrlichen Kleidungsstücke zum Umtausch gegen Kartoffeln und Getreide hingegeben hatte, wollte mit dem Zuge aus einem tschechischen Bauerndorf nachhause fahren. Mit gefülltem Rückfack war sie am Bahnhof angelangt; da wurden ihr von

einem Gendarmen die Lebensmittel weggenommen. Ganz gebrochen an Lebensmut erwartete die Frau den nächsten Zug, vor dem sie sich auf die Schienen warf und so den gesuchten Tod fand.

Zeitgemäßes aus der Weltgeschichte.

Als der Perserkönig Xerxes 480 v. Chr. mit seinem 200 000 Mann starken Heere das kleine Griechenland unterjochen wollte und an den Engpass der Thermopylen kam, den der König Leonidas mit 300 Spartanern und einigen tausend anderen Griechen besetzt hatte, ließ er diese auffordern, die Waffen abzulegen. Trotz der furchtbaren Übermacht des Feindes antworteten die Spartaner kalt und kurz: "Komm und hole sie!" Nachdem die Perser durch Verrat in den Rücken der tapferen Schar gekommen waren und Leonidas die anderen Griechen nach Hause geschickt hatte, starben alle Spartaner nach tapferem Kampf den Helden Tod. "Wanderer, kommst du nach Sparta, sag's, daß wir, den Gesetz gehorsam, erschlagen hier liegen," so lautet die Inschrift des dort errichteten Kriegerdenkmals.

Bücherischau.

H. H. Houben, *Hier Jesur — wer dort?* Autoren von gestern auf Fragen von heute. Mit Umschlagbild von Th. Th. Heine. Leipzig, A. Brockhaus. 1918. Preis M. 3,60, geb. M. 5.—

Eine so abwechslungsreiche und muntere Unterhaltung, wie dieses Büchlein sie bietet, können wir unseren Lesern nicht alle Tage versprechen. Das übernatürliche, in der Hardwirkung tödliche Umschlagbild des bekannten Simplizissimuszeichners Heine ist gleich ein vielversprechende Aufsatz. Und die Erwartung kann nicht wohl angenehmer enttäuscht werden. Jetzt, wo neben den deutschen Diplomaten die Dame Jenfur die meistgescholtene Person ist, lag der Gedanke nahe, ihre Biographie zu schreiben. Der Verfasser verzweifelt ihn, aber nicht in langatmigen gelehnten Abhandlungen, obgleich sich solch eine Arbeit nur aus vielseitigen und eindringlichen Studien heraustabilisieren könnte, sondern in einer epigrammatisch zugefügten, anekdotenartigen Form. Ein gar wunderbares Museum aus der „alten Zeit“ ist sich da vor uns auf. Die Behalter Freuden des Großen und Kaiser Joseph II., der Französischen Revolution, Napoleons und der Befreiungskriege, des souveränen Absolutismus und des befreiten Untertanenstandes werden in farbenfrohen Miniaturbildern und ernsthafte schwarze Silhouetten an die Wand gemalt. Da purzelt höfische und militärische, politische, religiöse und moralische Jenfur nur so übereinander. Ehrlichen Gewissenkonflikt hält herausfordernder Lieberman, das Recht des Staates, der Allgemeinheit und das der Persönlichkeit übertrumpfen einander in Gewalttataten oder diplomatischen Listern, stolze Gelassenheit triumphiert über stolzstammende Leidenschaft, und die Hahnenkämpfe auf Leben und Tod werden anmutig unterbrochen durch sarkastische Begebenheiten, groteske Saltimontales und unfreiwillige Humore verblüffender Art. Juletzt kommt dann immer das große große Meister und befördert alle die geschwollenen Räume in den großen Achtopf der Geschichte. Und die Geschichte — das ist der ultimative Beigefüllte des in jeder Beziehung zeitgemäßen Büchleins — fordert überall den Vergleich mit der unmittelbaren Gegenwart heraus. Daher der Untertitel, den der Verfasser seinem Werk gegeben hat: „Antworten von gestern auf Fragen von heute“. Er wird dafür viele verständnisvolle Leser finden.

Seinen weitverbreiteten vorzügl. *Tabakbau - Merkblatt* (Preis 0,45 M.) hat — vielfachem Wunsche entsprechend — der bekannte Verfasser Herr A. Lamberger, Dir. der landwirtschaftl. Schule in Bremen, nun auch ein Merkblatt der Tabakfermentation mit Winken für die weitere Verarbeitung folgen lassen, das übersichtlich und klar gehalten, solche Ratschläge für die weitere Verarbeitung des Tabaks nach dessen Trocken bringt, die der Kleinanbauer von Tabak tatsächlich auch durchführen kann. Unter Berücksichtigung auf teure, verwirrende und zum Teil auch für die Güte des Tabaks gefährliche „Rezepte“, bietet die im Verlage der Winterlichen Buchhandlung Franz Quelle Nachf. in Bremen zum Preise von 45 Pfennigen erschienene Schrift wirklich Nützliches und kann deshalb allen Anbauern von Tabak als gediegene nach jeder Richtung hin empfohlen werden.

Fertige Flaggen,

Aufstellung jeder Breite und Länge. *Flaggenstoffe und Zubehör* empfiehlt billig Mag Schulze, Marktstraße 12.

Hirsch-, Rehs-, Kalbs-, Schaf-, Ziegen- und Dickfelle sowie Rinds- und Röhrhäute faucht die Rohleder-Handlung E. Hammer, Kirchstr. 27.

M. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein *Sarg-Magazin* bei vorkommen den Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Das Huts- und Bandengeschäft von Ernst Hering, gegenüber von „Stadt Leipzig“, empfiehlt sich einer gezielten Beachtung.

2. Etage

ist zu vermieten ab 1. April 1919

zu bezahlen bei

Max Eisoldt.

Wohnungen

(220 Mq., 600 Mq., 800 Mq.)

zu vermieten

durch

Direktor Engelmann.

Manifele hält stets vorrätig d. Druckerei d. Jtg.

Billa „Rosa“, Sendigstr. 231

Barterre-Wohnung

3 Zimmer, Wohnküche, Bad, sofort für 260 M. zu vermieten. — Im Hinterhaus

Hausmeister-Wohnung für 100 Mq. ab 1. Januar 1919 zu vermieten.

Näheres: Adolf Jahn, Holzhälg, Holzsteinerstraße 78, Fernsprecher 276.

Sauheres

Hausmädchen,

im Kochen bewandert, sucht

Hulda Thomas,

Sebnitz, Bergweg 40 D.

Hausarbeiter

für besseren Vergleichsmünch sofort gesucht.

Anton Nadler, Sebnitz, Sa.

Einige

Arbeitsfrauen

sucht

Baumeister Dorn.

Die Kleiderverwertungsstelle Dresden

An der Kreuzkirche 8

allein zum Ankauf aller getragenen Kleidungsstücke berechtigt, erlaubt dringend um Abgabe aller entbehrlichen Kleider, Schuhe, Wäsche, Decken, Vorhänge aus Privathaushaltungen und Lederwaren für die notleidende Bevölkerung und entlassenen Krieger.

Ankaufspreise:

Damenhemden, fast neu oder gut erhalten, weiß	8.— bis 15.— M.
Damenhemden, fast neu oder gut erhalten, farbig oder Tricot usw.	6.— bis 10.— M.
Damenbeinkleider, fast neu oder gut erhalten, weiß	5.— bis 10.— M.
Damenbeinkleider, fast neu oder gut erhalten, farbig oder Tricot usw.	4.— bis 8.— M.
Damenmäntelchen, fast neu oder gut erhalten	8.— bis 15.— M.
Damenmäntelchen, fast neu oder gut erhalten	4.— bis 8.— M.
Damenmäntelchen, fast neu oder gut erhalten	4.— bis 5.— M.
Damenmäntelchen, fast neu oder gut erhalten	5.— bis 10.— M.
Unterröcke, farbig oder weiß	8.— bis 15.— M.
Unterröcke mit Stützerei, weiß	8.— bis 12.— M.
Männerhemden, fast neu oder gut erhalten, weiß oder farbig	5.— bis 8.— M.
Männerhemden, fast neu oder gut erhalten, Tricot usw.	4.— bis 8.— M.
Männerunterhosen, fast neu oder gut erhalten, weiß oder farbig	3.— bis 6.— M.
Männerunterhosen, fast neu oder gut erhalten, Tricot usw.	3.— bis 6.— M.
Bettläufer, fast neu oder gut erhalten, weiß oder farbig	10.— bis 20.— M.
Ginschlagstücher, fast neu oder gut erhalten	10.— bis 20.— M.
Handtücher, fast neu oder gut erhalten	2.— bis 3.— M.
Kopftücher, fast neu oder gut erhalten, weiß	5.— bis 10.— M.
Kopftücher, fast neu oder gut erhalten, farbig	3.— bis 7.— M.
Bettbezüge, fast neu oder gut erhalten, weiß oder farbig	10.— bis 25.— M.

Auch alle in schlechtem Zustande befindliche Kleidungs- und Wäschestücke finden noch Verwendung und werden entsprechend bezahlt.

**Möbel fabrik Max Trips
Inh. Alwin Wauer**
Dresden-N., Königsbrücker Strasse 56

Ausstellung von za. 250 Musterzimmern in jeder Preislage und für jeden Geschmack.